

1. Der Text, der für unsere Bibelarbeit vorgegeben wurde, steht im 7. Kapitel des Lukasevangeliums (Lk 7,36-50). Wir hören ihn jetzt ein erstes Mal, vollständig, und zwar in der Version der Einheitsübersetzung

36 Einer der Pharisäer hatte <Jesus> zum Essen eingeladen. Und er ging in das Haus des Pharisäers und begab sich zu Tisch.

37 Und siehe, eine Frau, die in der Stadt lebte, eine Sünderin, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers zu Tisch war; da kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl

38 und trat von hinten an ihn heran zu seinen Füßen. Dabei weinte sie und begann mit ihren Tränen seine Füße zu benetzen. Sie trocknete seine Füße mit den Haaren ihres Hauptes, küsste sie und salbte sie mit dem Öl.

39 Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sagte er zu sich selbst: Wenn dieser wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, die ihn berührt: dass sie eine Sünderin ist.

40 Da antwortete ihm Jesus und sagte: Simon, ich möchte dir etwas sagen. Er erwiderte: Sprich, Meister!

41 Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig.

42 Als sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, schenkte er sie beiden. Wer von ihnen wird ihn nun mehr lieben?

43 Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat. Jesus sagte zu ihm: Du hast recht geurteilt.

44 Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser für die Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und sie mit ihren Haaren abgetrocknet.

45 Du hast mir keinen Kuss gegeben; sie aber hat, seit ich hier bin, unaufhörlich meine Füße geküsst.

46 Du hast mir nicht das Haupt mit Öl gesalbt; sie aber hat mit Balsam meine Füße gesalbt.

47 Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der liebt wenig.

48 Dann sagte er zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben.

49 Da begannen die anderen Gäste bei sich selbst zu sagen: Wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt?

50 Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!

2. Ist es Ihnen auch so gegangen wie mir? Ich kannte diese Szene mit der Sünderin, die Jesu Füße wäscht, sie war mir sehr vertraut. Und doch hatte ich sie anders in Erinnerung. Da war doch was mit den Jüngern, die sich über die Verschwendung des kostbaren Öls empören, das man lieber zugunsten der Armen verkauft hätte. Ein Blick in die Synopse, die Nebeneinander-Stellung der neutestamentlichen Texte hat mir

geholfen. In der Tat gibt es Paralleltexte, bei Mt 26,6-13 und bei Mk 14,3-9. Da geht es in der Tat um die Empörung der Jünger über die vermeintliche Verschwendung. Die beiden Texte sind sehr ähnlich, vielleicht reicht es, wenn wir uns den Matthäus-Text hier anhören. (Wer den Markus-Text nachlesen möchte, notiere sich bitte Mk 14,3-9!) Hören wir also noch einmal zu, wie Matthäus diesen außerordentlichen Vorfall schildert:

6 Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen war,

7 kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll kostbarem Salböl zu ihm, als er bei Tisch war, und goss es über sein Haupt.

8 Die Jünger wurden unwillig, als sie das sahen, und sagten: Wozu diese Verschwendung?

9 Man hätte das Öl teuer verkaufen und das Geld den Armen geben können.

10 Jesus bemerkte ihren Unwillen und sagte zu ihnen: Warum lasst ihr die Frau nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

11 Denn die Armen habt ihr immer bei euch, mich aber habt ihr nicht immer.

12 Als sie das Öl über mich goss, hat sie meinen Leib für das Begräbnis gesalbt.

13 Amen, ich sage euch: Auf der ganzen Welt, wo dieses Evangelium verkündet wird, wird man auch erzählen, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.

3. Haben Sie gemerkt, was gleich ist und was anders ist bei Lukas und bei Matthäus? **Gleich** ist, dass sich der Vorfall in einem konkret bezeichneten Haus bei einer konkret bezeichneten Person abspielt, bei einem gewissen Simon dem Aussätzigen. (Matthäus sagt sogar, wo dieser Simon wohnt, in Betanien nämlich, also auf dem Weg zwischen dem Haus der drei Geschwister Maria, Martha und Lazarus und Jerusalem.) Ansonsten kommt dieser Simon im Neuen Testament nicht vor, es gibt da nur andere Träger dieses offensichtlich damals häufigen Namens: Simon Iskariot (Joh 6,71), Simon der Kanaanäer (Mt 10,4), Simon, der Halbbruder Jesu (Mt 13,55), Simon von Kyrene (Mt 27,32) und Simon, der Zelot (Lk 6,15). Und nicht zu vergessen, natürlich Simon Petrus.

4. Ist es hier aber wirklich die gleiche Person? Denn bei Lukas ist die Rede von einem Pharisäer, der dann unvermittelt von Jesus mit „Simon“ angesprochen wird, während Matthäus wie gesagt von Simon dem Aussätzigen spricht.

Was ist ein Aussätziger? Ein Leprakranker. Für manche Bibelleser scheint hier ein Problem vorzuliegen, weiß man doch, dass ein Aussätziger zur Zeit Jesu gar nicht innerhalb einer Ortschaft wohnen durfte; er war ja stigmatisiert und aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Wie konnte es dann sein, dass Simon, der explizit als Aussätziger benannt wird, Jesu Gastgeber war? Die Exegeten sind auffallend einhellig der Meinung, dass es sich deshalb um einen geheilten Aussätzigen handelt, der nachdem seine „Reinigung“ oder Heilung vom Aussatz festgestellt worden war, wieder Teil der Gesellschaft geworden war. Von der Krankheit geblieben ist ihm dann – neben seinen womöglichen Narben – nur der Beiname „der Aussätzige“ (griech.: Ο ΛΕΠΡΟΣ, der Lepröse). Und dass dieser geheilte Kranke sich mit dem Studium der Heiligen Schrift beschäftigte, also ein Pharisäer, ist ja durchaus denkbar. Für mich ist

die Identität der beiden Simons (der Pharisäer bei Lukas genannt wird und der Aussätzige bei Matthäus und bei Markus) gut möglich.

5. Drei Evangelisten bezeichnet man als Synoptiker. Sie kennen vielleicht diesen Begriff. Das sind Matthäus, Markus und Lukas, die eine gemeinsame Sicht der Dinge haben, sozusagen eine gleiche Optik (SYN-OPTIK). Sie schreiben ähnlich, aber nicht alle das Gleiche. Das kann man an diesem Beispiel schön illustrieren. Bei allen drei Synoptikern bleibt diese Frau namenlos, wie erfahren nicht, wie sie heißt. Unterschiedlich ist, dass diese Frau, die Jesus mit dem kostbaren Öl salbt, bei Lukas aber ausdrücklich als Sünderin bezeichnet wird, während Matthäus und Markus von „einer Frau“ sprechen. Sie beschreiben, dass diese Frau das Haupt Jesu salbt, während es bei Lukas heißt: *sie „trat von hinten an ihn heran zu seinen Füßen. Dabei weinte sie und begann mit ihren Tränen seine Füße zu benetzen. Sie trocknete seine Füße mit den Haaren ihres Hauptes, küsste sie und salbte sie mit dem Öl“* (Vers 38).

Bei Matthäus und Markus bezeichnet Jesus dann auch diese Salbung seines Hauptes als Vorwegnahme seiner Begräbnissalbung und sagt voraus *„Amen, ich sage euch: Auf der ganzen Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man auch erzählen, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis“* (Mk 14,9).(ΕΙΣ ΜΝΗΜΟΣΥΝΟΝ)

6. Ich habe gerade eben den griechischen Urtext zitiert. Ich konsultiere ihn naturgemäß gern, weil wir ihn in unserer Kirche verwenden. Ja, bis heute lesen wir also diesen Text, etwa in meiner Kirchengemeinde in Köln, in der **Koine**, der griechischen Sprache zur Zeit Jesu. KOINOS heißt „gemeinsam“, die gemeinsame Sprache ist also im Osten des Römischen Reiches die „common language“, mit der sich die unterschiedlichen Völker untereinander verständigen können. Das ist so ähnlich, wie mit dem Englischen heute: Wenn Sie im Flugzeug sitzen und nicht gleich auf die auf deutsch gestellte Frage der Stewardess reagieren, wird sie sofort auf Englisch umschalten. Englisch kann jeder heutzutage, sagt sie sich, auch wenn das wahrscheinlich nicht für alle in gleichem Maße gilt. Das Gleiche gilt für das Griechische zur Zeit Jesu. Griechisch kann jeder heutzutage, hätte man damals wahrscheinlich gesagt. Aber – ähnlich wie das Englisch mancher unserer Zeitgenossen – ist die Koine ein einfaches Griechisch. So einfach übrigens, dass auch ein heutiger Grieche es versteht. Selbst wenn die Entwicklung der Sprache weitergegangen ist und es inzwischen das Neugriechische gibt: es ist dieselbe Sprache! Und ein bisschen stolz sind die Griechen schon darauf. Und lesen bis heute das Neue Testament im Original. Und wenn sie es in Neugriechisch lesen wollen, verwenden sie am liebsten eine Parallelausgabe (links: Koine, rechts: Neugriechisch). Wenn wir also im Glaubensbekenntnis davon sprechen, dass wir an die „Apostolische Kirche“ glauben, lässt sich das sogar an der Sprache belegen: wir verwenden dieselbe Sprache wie die Apostel.

7. Schauen wir also mal in den Originaltext, was da bei Lukas über die Frau steht! Da steht in der Tat, dass sie ΑΜΑΡΤΩΛΗ, also eine Sünderin ist. Und ganz selbstverständlich sind sich die Exegeten einig, was für eine Sünderin sie ist: eine Frau, die ihre Haare offen trägt und nicht züchtig verhüllt, kann ja nur eine Prostituierte

sein. Während Simon den Weg zurück in die Gesellschaft wieder geschafft hat, ist diese Person, die sich da offensichtlich selbst einlädt in das Haus des Pharisäers, nach wie vor am Rande der Gesellschaft. Sie gehört also jener Gruppe von Menschen an, über den die „Comme-il-faut“-Zeitgenossen Jesu die Nase rümpfen. *„Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen?“* (Mt 9,11). Und Jesus selbst sagt: *„Amen, ich sage euch: Die Zöllner und die Dirnen¹ gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.“* (Mt 21,31).

8. Dass dieser Vorfall etwas Außergewöhnliches war, wird ja daran deutlich, dass wir ihn bei allen vier Evangelisten finden. Ja, denn auch der vierte, der Nicht-Synoptiker Johannes berichtet von diesem – oder soll ich sagen: einem ähnlichen? – Geschehen (Joh 12,1-8):

1 Sechs Tage vor dem Paschafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den er von den Toten auferweckt hatte.

2 Dort bereiteten sie ihm ein Mahl; Marta bediente und Lazarus war unter denen, die mit Jesus bei Tisch waren.

3 Da nahm Maria ein Pfund echtes, kostbares Nardenöl, salbte Jesus die Füße und trocknete sie mit ihren Haaren. Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt.

4 Doch einer von seinen Jüngern, Judas Iskariot, der ihn später auslieferte, sagte:

5 Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denare verkauft und den Erlös den Armen gegeben?

6 Das sagte er aber nicht, weil er ein Herz für die Armen gehabt hätte, sondern weil er ein Dieb war; er hatte nämlich die Kasse und veruntreute die Einkünfte.

7 Jesus jedoch sagte: Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses aufbewahrt!

8 Die Armen habt ihr immer bei euch, mich aber habt ihr nicht immer.

9. Wir stellen fest, wie bei Markus und Matthäus geht es auch hier um die Salbung mit dem kostbaren Öl als Vorbereitung auf das Begräbnis Jesu. Und wieder haben wir die Empörung über die vermeintliche Verschwendung, diesmal fokussiert auf den Judas Iskariot, dem sozusagen hier schon die Maske vom Gesicht gerissen wird. Die Geldgier, die in der späteren exegetischen Literatur und in den Hymnen der Kirche zu dem Leitmotiv wird, wenn es darum geht, Judas zu charakterisieren, findet hier ihre Begründung.

Weiterhin lässt sich festhalten, dass auch dieses Geschehen in Betanien lokalisiert wird, allerdings nicht im Haus Simon des Aussätzigen bzw. des Pharisäers, sondern im Haus der drei erwähnten Geschwister Maria, Martha und Lazarus. Wie in Lk 10,38–42 kümmert sich Martha um die Bewirtung des Gastes. Sie erinnern sich vielleicht an *„Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria*

¹ Es werden uns im Laufe dieser Bibelarbeit noch weitere Bezeichnungen für das, was man flapsig „das älteste Gewerbe der Welt“ nennt, begegnen. Es ist gar nicht so einfach, einen Begriff zu finden, der nicht diskriminierend ist und doch die Diskriminierung jener Zeit wiedergibt. An dieser Stelle spricht die Lutherbibel 2017 ebenso wie die meisten Übersetzungen von den „Huren“, die Zürcher Bibel sagt, wie die zitierte Einheitsübersetzung „Dirnen“. Die Gute Nachricht verwendet ebenso wie die „Bibel in gerechter Sprache“ den Begriff „Prostituierte“ und nur die Volxbibel erlaubt sich, von „Nutten“ zu reden.

hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden“ (Lk 10,41f.). Aber hier ist es nicht die namenlose Sünderin, die Jesus salbt, sondern Maria, die Schwester seines Freundes Lazarus! Dadurch erfährt die Salbung natürlich eine ganz andere Deutung. Denn, das was Lukas in seiner Schilderung wichtig ist, die Sündhaftigkeit der Frau und die Selbstgerechtigkeit des Simon, fallen hier damit unter den Tisch. Wir müssen also zurück zu unserem Text, zu Lukas.

10. Vorher müssen wir aber noch kurz festhalten: Es herrscht – nicht zuletzt wegen dieser Johannes-Erzählung – eine gewisse Verwirrung unter den Auslegern des Neuen Testaments: Wer salbt da eigentlich?

Im Jahr 373 bringt ein syrischer Kirchenvater, Ephräm der Syrer, nämlich Maria von Betanien zusammen mit der namenlosen Sünderin aus unserer Lukasperikope und dann auch mit Maria Magdalena. Die Verknüpfung der drei Frauen zu einer Person wurde später von Papst Gregor dem Großen fortgesetzt; seitdem herrscht in den Berichten und Auslegungen ein Durcheinander.

Die Identifikation mit Maria Magdalena wurde seitdem Teil der katholischen Tradition. Wenn man dann noch die Bezeichnung „Sünderin“, wie gesagt, anstelle von „Prostituierte“ verwendete, gehört diese Berufsbezeichnung – oder besser gesagt: dieser Status – zu Maria Magdalena. Noch bis vor einigen Jahren gab es in Irland *Magdalenenheime*, eine von römisch-katholischen Ordensschwwestern geleitete Organisation zur Aufnahme „gefallener Mädchen und Frauen“. (Wenn man im Internet Bilder von „Maria Magdalena“ googelt, ist mindestens die Hälfte davon dieser Rolle der Maria Magdalena zuzuordnen.)

Und zur Konfusion trägt dann noch die der Legende der Maria von Ägypten, jener Prostituierten aus Alexandria, die in Jerusalem ein Bekehrungserlebnis hat und dann ihr Leben als Einsiedlerin in der Wüste beendet, bei. Im Mittelalter vermischt man Motive ihres Lebens mit denen aus dem der Maria Magdalena.

Heute aber geht aus der katholischen Vita zum Fest der heiligen Maria Magdalena am 22. Juli hervor, dass es sich weder um die Schwester der hl. Martha handelte, noch um die Sünderin, die Jesus die Füße wusch. Für die Orthodoxen, die sie übrigens auch am 22. Juli feiern, ist das Hauptmotiv in der Lebensbeschreibung der Maria Magdalena, dass sie wie die Apostel als Verkünderin der Auferstehungsbotschaft gewirkt hat. Deshalb hat sie den Titel einer „Apostelgleichen“ (ΙΣΑΠΟΣΤΟΛΟΣ). Und in der Volksfrömmigkeit gilt sie sogar noch als Erfinderin der Ostereier, da sie dem römischen Kaiser die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi anhand des Schlüpfens eines Kükens aus seinem Ei zu erklären versucht haben soll.

11. Die Tatsache, dass der Kirchentag einen orthodoxen Christen zu dieser Bibelarbeit eingeladen hat, erlaubt natürlich die Frage: Wie lesen die Orthodoxen die Bibel? Oder: Lesen die orthodoxen Christen die Bibel anders als Evangelische oder Katholiken? Eine interessante Frage, die nicht ganz leicht zu beantworten ist. Ich versuche es trotzdem!

Meine erste Beobachtung in diesem Zusammenhang ist, wie bibelzentriert unsere Gottesdienste sind. Ein französischer Forscher, Michel Evdokimov, hat sich die Mühe

gemacht, einmal die direkten oder indirekten Bezüge auf die Heilige Schrift in unserer Eucharistiefeyer, der Göttlichen Liturgie, nachzuzählen und ist auf 98 Bezüge auf das Alte und 114 auf das Neue Testament gekommen, ohne die eigentlichen Bibellesungen mitzuzählen. Dies zeigt meines Erachtens, wie liturgisch der Gebrauch der Heiligen Schrift in der orthodoxen Kirche ist – und dies gilt natürlich wie die gesamte orthodoxe Kirche, also für Griechen, Russen, Serben, Georgier usw.

Andererseits bedeutet dies natürlich auch, dass wir die Bibel sozusagen durch den Gottesdienst kennen und kennenlernen. Man hat dies so formuliert: Die Orthodoxen leben gewissermaßen in der Welt der Bibel. Und weil für sie die Bibel „Wort der Kirche“ ist, das ja nicht nur von der ersten Kirche, der Urgemeinde geschrieben wurde, sondern auch in ihr bewahrt, verkündet, gefeiert und ausgelegt wird, wird der orthodoxe Christ/die orthodoxe Christin nie zu einer individuellen Bibellektüre oder einer eigenen Bibelauslegung tendieren. Er (oder sie) wird vielmehr versuchen, herauszufinden, was sagen die Hymnen oder Gebete meiner Kirche zu diesem Text und wie legen die Kirchenväter diesen Text aus?

Man könnte also vielleicht von einer liturgischen und/oder patristischen Lektüre der Bibel sprechen.

12. Versuchen wir es also mal auf orthodoxe Art und Weise! Was geben die **Hymnen** der Kirche, insbesondere natürlich jene der Passionszeit, wenn Betanien buchstäblich an der Strecke liegt, für unsere Bibelstelle her? Die Sünderin, die Jesus die Füße salbt und mit ihren Haaren trocknet, hat hier einen eigenen liturgischen Tag erhalten: am Mittwoch der Karwoche, am Großen Mittwoch, wie wir sagen, wird dieser Frau gedacht. Zahlreiche Hymnen haben sie zum Thema. Ich zitiere mal einen dieser poetischen Texte (in der poetischen Übersetzung von Kilian Kirchhoff), er entstammt den Laudes-Versen des Großen Mittwochs:

Dich, den Sohn der Jungfrau, erkannte die Buhlerin als Gott, und unter Tränen flehend, weil sie Beweinenswertes verübt, sagte sie: Löse auf meine Schuld, wie auch ich die Flechten auflöse. Liebe die Liebende, die zu Recht gehasst wird. Und in der Zöllner Nähe will laut ich dich rühmen, gnädiger, menschenfreundlicher Herr.

Sie merken, diese Hymnen lieben immer die Gegenüberstellungen „Löse meine Schuld, wie auch ich meine Haare (das meint „Flechten“) löse.“ Durchgehend zieht sich aber eine andere Gegenüberstellung durch die Texte des Großen Mittwochs: der Vergleich der salbenden Frau mit Judas Iskariot:

Als die Sünderin das Salböl brachte, da war der Jünger mit den Gesetzlosen eins. Sie freute sich, da sie das kostbare Salböl leeren durfte. Er aber eilte den Unschätzbaren zu verkaufen. Jene hat den Herrn erkannt. Dieser hat sich vom Herrn getrennt. Jene wurde erlöst. Und Judas ward ein Sklave des Feindes. Schlimm ist die Gleichgültigkeit. Groß ist die Reue. (ΜΕΓΑΛΗ Η ΜΕΤΑΝΟΙΑ)

13. Kommen wir zur Suche bei den **Kirchenvätern**. Um diesen zweiten orthodoxen Weg des Bibellesens einzuschlagen, muss ich auch eine Gegenüberstellung vornehmen: Wissen Sie, was der Midrasch bei unseren älteren Geschwistern im Glauben, den Juden, ist?

Mit Midrasch ist der Vorgang des exegetischen, auf die Gegenwart bezogenen Auslegens von Schriftstellen gemeint, also zunächst „Forschung, Studium“, dann „Auslegung“ und „Lehre“ (also „Theorie“, im Unterschied zum „Tun“, *ma'ase*).²

Vielleicht sehen Sie ja vor Ihrem geistigen Auge diese bekannten Drucke des Midrasch: in der Mitte der biblische Text und rundherum in anderen, kleineren Lettern und Schriften die Kommentare der diversen Exegeten.

Man kann so ein Blatt natürlich von innen nach außen lesen, erst den Bibeltext lesen, so wie wir das heute tun, und dann in das drum herum Gedruckte gehen, in die Peripherie sozusagen, mal sehen was dieser Rabbiner, was jener Ausleger der Hl. Schrift zu diesem Abschnitt gesagt hat. Und man kann natürlich, wenn man seinen Lieblingsautor, in unserem Fall seinen Lieblingskirchenvater, hat, auch sozusagen von außen nach innen lesen. Was sagt denn Johannes Chrysostomos oder Basilius der Große (Es ist kein Zufall, dass ich Chrysostomos nenne, er hat nämlich so viele Kommentare zu Büchern der Heilige Schrift geschrieben, dass man zu fast jeder Bibelstelle etwas bei ihm findet...).

Ich habe bei einem unbekanntem Kirchenvater eine schöne Auslegung unseres Textes gefunden. Er heißt Asterius, lebte im 4./5. Jahrhundert und war Bischof in Amaseia (in der heutigen Türkei). Er schreibt:

„Versuche die Demut und die Weisheit dieser Frau nachzuahmen, denn sie ist ein Vorbild der Umkehr. Sie ist ins Haus des Pharisäers gekommen. Sie hat sich nicht geschämt vor den anderen Tischgästen und sie hat auch nicht diese Gelegenheit während des Essens als unpassend für diese Geste der Umkehr erachtet. Sie ist von hinten an ihn herangetreten, da sie sich nicht für würdig hielt, ihm von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Dann hat sie ihre Haare gelöst, um die Trauer ihrer Seele auszudrücken, und begonnen zu weinen, um voller seelischer Zerknirschung Erbarmen zu erbitten. Ihre Tränen waren so zahlreich, dass seine Füße wie von Regen benetzt waren, dann hat sie diese mit ihren Haaren abgetrocknet und hat so ihre Frömmigkeit und die Demut ihrer Seele gezeigt. Kurz gesagt: diese Frau hat ihre Sünden bereut durch alle ihre Sinne und Glieder.

Wir aber versprechen und verkünden, dass wir bereuen, und unternemen keinerlei Anstrengung, Taten der Umkehr zu vollbringen; wir führen das gleiche Leben wie bevor wir unsere Sünden gebeichtet haben. Die Freude ist genauso groß, die Kleidung die gleiche, das Schlemmern und Langschlafen und Faulenzen bis zum Geht-nicht-mehr, die Beschäftigungen und Sorgen des Tages breiten nach und nach über unsere Seele das Vergessen der Sorge für uns selbst. Wir haben die Umkehr nur dem Namen nach notiert, doch unsere Umkehr ist ergebnis- und kraftlos.“³

Vielleicht ist an dieser Stelle noch ein Hinweis wichtig. Es geht nicht darum, die Aussagen der Kirchenväter 1:1 in die heutige Zeit umzusetzen, egal ob es sich um ethische Regeln, rechtliche Vorschriften oder – eben wie hier – biblische Auslegungen handelt, oder Antworten auf alle Fragen nur bei ihnen zu suchen. Radu Preda, ein

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Midrasch> (abgerufen am 17.06.2019).

³ Ἀστερίου ἐπισκόπου Ἀμασειᾶς προτρεπτικὸς περὶ μετανοίας
http://kharazar.skeptik.net/pgm/PG_Migne/Asterius%20Amasenus_PG%2040/Homiliae.pdf (abgerufen am 17.06.2019).

zeitgenössischer Theologe meiner Kirche, warnt deshalb vor einem falschen Gebrauch der Kirchenväter: *„Die patristische Tradition wird dadurch zu Unrecht auf einen Reliquienschrank reduziert, auf ein Museum der großen theologischen Taten, von denen man vieles über die Vergangenheit lernen kann, aber viel zu wenig über die Gegenwart.“*⁴

14. Zweimal ist uns jetzt bereits die Metanoia begegnet, in den Hymnen und bei Asterius.

Was ist Metanoia? Das Lexikon bietet uns „Buße, Reue“ und ähnliches an; ich selbst finde als Übersetzung „Umkehr“ am gelungensten. META bezeichnet ja sozusagen unter den griechischen Präpositionen den u-turn. Die Umkehr unseres NOUS.

Übrigens: meine erste Assoziation, die ich selbst hatte, als ich diesen Text jetzt in der Vorbereitung für heute las, war das Absolutions- oder Vergebungsgebet bei der Beichte in der orthodoxen Kirche.

„Gott, der verziehen hat durch den Propheten Nathan dem David, da er seine Sünden bekannte, und die Verleugnung dem bitterlich weinenden Petrus und die Verfehlungen der zu des Herrn Füßen weinenden Buhlerin und dem Zöllner und dem Verlorenen Sohn, verzeihe dir durch mich, Sünder, alles, was du gesündigt hast, in der gegenwärtigen Zeit wie in der zukünftigen. Er lasse dich unverurteilt vor Seinem furchtbaren Richtersthule stehen!“

Und es endet *„Habe wegen der Vergehen, die du bekannt hast, keine Besorgnis und gehe hin in Frieden!“*

Dieselben Worte wie in unserer Perikope! „Gehe hin in Frieden“.

Und die Beichte hat ja auch was mit der Metanoia zu tun...

Dies bedeutet: der Friede Christi ist die Antwort auf die Metanoia....

15. Und dann ist da noch die Begründung Jesu, warum er ihr verzeiht: ΟΤΙ ΗΓΑΠΗΣΕΝ ΠΟΛΥ! „Denn sie hat viel geliebt“ übersetzen die Lutherbibel 2017, die Elberfelder Bibel und die Zürcher Bibel in einem Hauptsatz bzw. „weil sie viel geliebt hat“ (im Nebensatz) die Einheitsübersetzung. „Denn sie hat mir viel Liebe erwiesen“ weiß die Neue Genfer Übersetzung, während die Schlachter Bibel 2000 und die Gute Nachricht irgendwie die Kausalkette umstellen und schreiben „Darum hat sie viel Liebe erwiesen!“ bzw. „Eben deshalb hat sie mir viel Liebe erwiesen“.

Was ist die Lektion der Salbung in Betanien für uns? Während es in manchen Berichten über diese Salbung darum geht, sich über die angebliche Verschwendung des kostbaren Öls zu empören (an erster Stelle ist hier Judas der Verräter genannt!), geht es bei der Hervorhebung und Begründung „denn sie hat viel geliebt“ doch auch um einen Paradigmenwechsel im Umgang der Menschen miteinander. Nicht mehr die gesellschaftlichen Normen und nicht mehr das Kosten-Nutzen-Verhältnis ist maßgeblich. Jesu Wort an den Simon sagt ihm (und uns!) doch: es geht nicht um die allgemeinen Prinzipien und Theorien, nicht um die Gesellschaftssysteme und Weltanschauungen, sondern darum, hier vor Ort zu helfen und zu trösten, diesem konkreten Menschen zu helfen, diese konkrete Not zu lindern.

⁴ Radu Preda, Sozialtheologie, in: Die Orthodoxe Kirche in der Selbstdarstellung. Ein Kompendium, Berlin 2016, S. 214.

Und was das materielle Opfer, was die Kosten betrifft, gilt der Satz eines zeitgenössischen Theologen: *„nichts ist zu kostbar und nichts ist ausreichend, nichts ist zu teuer, was wir dem geschlagenen, geschundenen, unglücklichen Mitmenschen schenken, der ja ein Bild Gottes ist“* (Nicolae Steinhardt, Jurnalul Fericii).

So dass dies nicht ein Text über die fehlende Empathie des Simon ist, sondern ein Text über die neue Logik der Liebe.

16. Gestatten sie mir zwei Schlussbemerkungen!

Erstens (ausgehend vom Ort, an dem diese Episode stattfindet):

Jesus Christus nimmt die Einladung des Simon an, so wie er jede Einladung annimmt. Kann man das als eine Art seines Umgangs mit den Menschen bezeichnen? Wie viele seiner Begegnungen, die uns überliefert sind, sind Begegnungen in den Häusern der Menschen?

Wie geht Jesus mit den Menschen um? Er vermehrt die Brote und Fische (Lk 9,11-17), er wandelt Wasser in Wein (Joh 2,1-11). Als seine Jünger hungrig sind, reißt er die Ähren ab – sogar am Sabbat (Mt 12,1ff.). Er findet es richtig, dass König David die Opferbrote den Hungrigen gab, selbst wenn eigentlich nur die Priesterschaft davon essen durfte (Mk 2,25-26), er vermehrt die Brote für die Viertausend mit der Begründung: *„Ich habe Mitleid mit diesen Menschen; sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. Ich will sie nicht hungrig wegschicken, sonst brechen sie auf dem Weg zusammen.“* (Mt 15,32). Er hätte ja auch die Leute zurechtweisen können, dass sie nicht an geistiger Nahrung interessiert sind und nur auf ihren Bauch achten. (Das wäre die Verkündigung eines sogenannten Idealisten gewesen.) Ja, sogar in der Rede vom Jüngsten Gericht (Mt 25,31-46) ist das erste Kriterium der Beurteilung: Hast du deinem Mitmenschen, der hungrig war, zu essen gegeben? Er erweckt die Tochter des Jairus und sagt als erstes: *„Gebt ihr zu essen!“* (Mk 5,43).

Ist es deshalb nicht folgerichtig, wenn in der Offenbarung des Johannes die Vision des Gottesreiches mit einem Gastmahl beschrieben wird: *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir.“* (Offb 3,20)

Für Nicolae Steinhardt, einen zeitgenössischen rumänischen Mönch, ist Jesus deshalb *„nicht jemand, den wir in unserem Reden einen Idealisten nennen, sondern ein Materialist, der zweifellos und sehr offen, die Frage nach dem Brot, nach der Nahrung des Menschen gestellt hat“*. Und er zitiert den russischen Religionsphilosophen Nikolai Berdjajew (1874-1948) mit dessen bekannten Satz: *„Das Brot meines Nächsten ist nicht ein materielles Problem, sondern eine spirituelle Pflicht“* (Aus: Dăruind vei dobândi).

17. Zweitens: Was hat das alles mit uns zu tun?

Wenn dies ein Text über die Liebe ist, die wir geben, und über den Frieden, den wir dafür empfangen wollen, bedeutet dies: Wir müssen Metanoia lernen, die Kehrtwende unseres Denkens und Handelns.

Das kann jeder und jede. Denn ein jeder von uns hat seinen Einsatz. Wenn wir Weise aus dem Morgenland wären, könnten wir Weihrauch, Gold und Myrrhe darbringen.

Vielleicht sind wir aber eher wie diese namenlose Frau, wie diese Sünderin. Dann können wir unsere Tränen der Selbsterkenntnis, des Innehaltens, der Veränderung unseres Denkens und Tuns und des Neuanfangs darbringen.

Um ein letztes Mal einen Hymnus vom Großen Mittwoch zu paraphrasieren:

„Das ruft die Sünderin Christus zu: An duftendem Salböl bin ich reich, an Tugend arm. Was ich besitze, bringe ich dir. Gib auch du, was du hast: Verzeihung und Vergebung.“⁵

⁵ Aus der 9. Ode des Kanons des hl. Andreas von Kreta zur Komplet am Abend des Heiligen und Großen Dienstags.